

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 16 (1907)
Heft: 52

Artikel: Nebensächlichkeiten im Hotelwesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hr. Fedele, Hotel Splendide, Lugano	Fr. 20
Frel J., Hotel-Pension Biel, Davos-Platz	100
ein ganzes Hotelchein	100
Fondwiler J., Direktor des Grand Hôtel Villars und des Hôtel Alsace-Lorraine, Cannes	10
Gaiser E., Park-Hotel, Glion	10
François Wwe., Hotel Rosengarten, Ragaz	10
Hr. Girard O., Hôtel du Globe et de Rome, Lyon	10
Glarner, Direktor des Bad Stachelerberg bei Linthal	20
Granssee Ch., Hotel Sonne, Beckenried	10
Grisse Rob., Hotel Jura, Bern	10
Hafelin, Park-Hotel Sonnenberg, Engelberg	20
Hafen W., Grand Hôtel, Baden	20
HH. Hauser Gebr., Hotel Schweizerhof, Luzern	20
Hebling & Dielmann, Tonhalle-Restaurant, Zürich	10
Tit. Hornbacher's G. Erben, Engadinerhof, St. Moritz	10
Mr. Huber Müller J., Solothurn	20
HH. Kraft Sohne, Hotel Bernerhof, Bern	10
Mr. Landry J., Hotel St. Gotthard, Lugano	10
Lammerer L., Direktor des Hotel Gibler, Lausanne	20
Lippert Julius, Hotel Bellevue, San Remo	10
Lutz Ernst, Direktor von Dr. Turbans Sanatorium, Davos-Platz	10
Lützschwab Ch., Grand Hôtel, Gardone-Riviera	20
Manz C., Direktor des Palace-Hotel, St. Moritz	10
Michel O., Hotel Euler, Basel	10
Michel W., Direktor des Hôtel des Bergues, Gstaad	10
Müller Pohl Eug., Zürich	10
Müller H., Hotel Krone, Ragaz	10
Mützenberg A., Schlosshotel Schönenegg, Spiez	10
Neubrand J. A., Hôtel Continental, Montreux	10
Franz Neukomm Wwe., Hotel Tivoli, Luzern	10
Hr. Ott J., Directeur d'Hôtel Bonport, Territet	10
Plagge Aug., Hôtel du Pours, Château-d'Oex	10
Raisin M., Hotel Kurhaus, Macolin	10
Reiss Fr., Hotel Montfleuri, Territet	10
Rickli-Egger, Hotel Bellevue und Central, Kandersteg	10
Ritter C., Directeur, Hôtel du Château, Vevey	5
Roth L., Hotel Roth, Montreux-Clarens	5
Rueck C., Directeur des Hôtel St. Moritz-Dorf und Hôtel Grand Bretagne, Nizza	20
HH. Scazziga F. & Cie., Hôtel du Parc, Locarno	10
HH. Schöbi & Sumser, Hôtel Cecil, Lausanne	10
Hr. Schieb J., Bahnhofsbuffet, Bern	10
Schlenker P., Hôtel Victoria, Genève	10
Schreuter C., Park-Hotel Mooser, Vevey	10
Seibel A., Hôtel de la Méditerranée, San Remo	10
Seiter Jos., Hôtel du Glacier du Rhône, Brigue	10
Spatti W., Bayrischer Hof, Lindau	10
Starkemann Aug., Hotel Torminus, Interlaken	10
Sütterlin J., Hôtel Bellevue, Genève	10
Troxler C., Hôtel des Alpes, Luzern	10
Wagner E., Hotel Schweizerhof, Bern	10
Wehrle G., Central-Hotel, Basel	10
Weibel Paul, Directeur des Hôtel Stubai, Fulpmes, z. Interlaken	10
Ziltener A., Hôtel Schwert, Wiesbaden	10
Ziltener B., Directeur des Bad Fideris	10

Heimatschutzzgedanken.

Im „Heimatschutz“, dem Organ des gleichnamigen Verbandes, wird die Rede wiedergegeben, welche unser Mitglied, Herr Ernst Zahn aus Gösschenen, auf Einladung des Vorstandes an der diesjährigen Generaversammlung des Heimatschutzes in Luzern gehalten hat. Neben einer klaren Darlegung der Bestrebungen des Heimatschutzes enthielt diese Rede einen ernsten Hinweis auf beginnende Krebszähne in unserem Lande und einen warmen Appell an alle diejenigen, die guten Sinnes sind, um unser Land rein und unbefleckt in seiner heinen Schönheit zu erhalten. Wir reproduzieren die Hauptstellen dieser feinempfundenen, formvollensten Rede.

Der verehrliche Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz hat mich eingeladen, anlässlich der diesjährigen Generalversammlung hier in Luzern das Wort an Sie zu richten. Mit etwas bänglichen Gefühlen habe ich zugesagt, bänglich deshalb, weil aus Ihrer Mitte so viele einflussreiche Männer hätten treten können als der Poet, der in gewissem Sinne eher der Schützling der Heimat als ihr Schützer ist. Als ich aber von den Urnerbergen herniederr, vorbei am See der vier Lande und hieher in diese alte und wundervolle Stadt fuhr, wußt mir der Mut. Hier ist der Ort, von Heimatschutz zu reden, hier wo die Heimat ihre reichste Schönheit entfaltet, hier am Tore jener Täler, die noch am wenigsten durch die Hauptfeinde unserer Vereinigung, Spekulation und Unverständ, verdeckt sind. Unserer Vereinigung! Da ich sie nenne, freue ich mich zweier Dinge, einmal, dass unsere Reihen sich füllen, zum zweiten, dass unser Kampf nicht zum Fanatismus geworden, dass unser Wirkens ein ehrliches und starkes Geradeausstreichen ist. Ich glaubt sagen zu dürfen, die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz hat gelernt, zur rechten Zeit zu reden und darum wird im Lande immer mehr auf ihr Wort gehört. Das war die richtige Entwicklung! Aber sie darf nicht stille stehen! Unsere Macht muss wachsen! Alle diejenigen, deren Stimme im Lande gehört wird, alle, die das Gute für die Heimat wollen, müssen nach und nach zu uns treten, damit unsere Stimme lauter, unser Wille einflussreicher werde. Halten wir unsere Wege und unsere Ziele rein, damit das geschieht! Von unseren Zielen nun möchte ich ein paar Worte zu Ihnen sprechen, nicht von denen, auf die das Augenmerk unseres lobs. Vorstandes bereits gerichtet ist, der Vertilgung der hässlichen Reklametafeln, die, wie ich glaube, auf guten Wegen ist, und dem Schutz historischer Wahrzeichen oder für die Landschaft charakteristischer Bauten, den die Vereinigung sich zu wiederholten Malen hat angelebt sein lassen, wohl aber voran von einem, das zu erreichen es unserer ganzen Kraft, unserer Einigkeit und der Sammlung

zahlreicher jetzt noch ausserhalb unseres Verbandes stehender Mitarbeiter bedarf. Ich meine, wir müssen uns sammeln zum Widerstand gegen die Bahnbausee. Man mag vielleicht bei diesem Worte befremdet aufmerken. Aber ich muss es wiederholen — es besteht eine Seuche. Das Bauen von Bahnen ist in der Schweiz zu einer Art Nationalkrankheit geworden. Einige Namen: Matterhornbahn, Tellspitzebahn, Schönenbahn, Siders-Zinal! Ich könnte Ihnen eine viel längere Liste geben. Ich weiss auch, dass gegen einzelne der Projekte der Widerstand bereits eingeleitet ist. Aber dieser Widerstand sollte an die Wurzel des Übelns gehen, sollte die allgemeine Krankheit, nicht nur ihre einzelnen Fälle bekämpfen. Meine Herren, man hält im Auslande dem „Schweizervolke“ längst vor, dass es keine Ideale mehr habe, dass „Geld zu machen“ sein Hauptbestreben sei. Viele werden das Verleumdung nennen, ich muss gestehen, mir liegt ein grosses Körnchen Wahrheit darin. Blicken Sie um sich! Man hat dem Gotthard den Simplon folgen lassen. Das war wohl gut, aber der Simplon war noch nicht angebohrt, als man schon von der Durchtunnelung eines halben Dutzend anderer Berge sprach. Heute streitet man sich, ob Spiti oder Greina durchbohrt werden sollen. End aller Ends wird man beide durchbohren, denn jede Landschaft muss ihren Alpentunnel haben, wie jede, auch die kleinste Talschaft zum mindesten eines Gipfelbähnchens bedarf. Man fahre so fort! Die so und so oftmal durchtunnelle Schweiz wird einem groben Siebe gleichen, in dem nicht viel mehr hängen bleibt, und ihre einst heinen, stillen Berghäupter, ihre Schönheit, ihr Reichtum werden zerkratzen Gesichtern ähnlich sein, die niemand mehr ansehen mag. Viele einstige Freunde werden nicht mehr nach diesem Bergland Verlangen tragen, das nicht gewusst hat, dass seine Einigkeit und seine Unberührtheit seine Grösse waren, das sich selber entheilt hat. Aber auch der Schweizer wird bald sein Land nicht mehr kennen, das zur Weltstrasse geworden, zum Markt, auf dem alles zu finden ist, nur nicht Patriotismus, Freude an der Heimat und Stoltz auf ihre Schönheit.

Damit die Welt nicht lache über das kleine freiheitstolze Land, in dem die Freiheit zur Selbstherrschaft wurde, in dem jeder Einzelne zerstörende Hand an das Gut der Allgemeinheit, die Natur, legen darf, gilt es ein Aufsehen. Und zu diesem Aufsehen zu mahnen, scheint mir eine der vornehmsten Aufgaben unserer Vereinigung. Es muss eine laute Mahnung sein. Als ein Ruf muss sie anheben und zum Sturm muss sie werden, der aus dem grossen Volke kommt. Ich hoffe, ich erwarte, dass eines Tages die Grosszahl des Volkes hinter uns stehen wird. Dann wird die Zeit unseres beständigen Wirkens sein.

Have ich im Vorgesagten von einem Hauptziel gesprochen, so lassen Sie mich Ihnen nun noch einige kleinere Anregungen bringen. Es sollen nur Gedanken ausserungen sein, Worte, hier gesagt, damit sie vielleicht anderswo, am Ort für den sie Geltung haben, gehört werden. Es bedarf, um sie zur Tat zu lassen, nicht sowohl der Initiative einer grossen Gesellschaft als vielmehr des Wirkens der einzelnen an ihrem Orte.

Wenn ich, was nicht selten geschieht, unser Heimatland durchreise, so fällt mir so mancherlei auf, was diesem Lande zur Zierde oder Unzirze gereicht und leicht zu erhalten resp. auszumerzen wäre. Ich sehe im leuchtenden Blau über den Bergen einen Adler kreisen. Meine Herren, Lämmergeier und Steinbock sind ausgerottet worden, Adler und Gemse laufen Gefahr, es zu werden. Sind aber diese Tiere nicht Bestandteile der Heimat, die sie schmücken? Gehört ihr Schutz nicht zu den Aufgaben der Heimatschützer? Ich habe jüngst im Urnerischen Landrate einer Schonzeit für den Adler das Wort geredet. Einige Kollegen und Nimrode sind darob in Harnisch geraten und es besteht vor der Hand keine Aussicht, dass der König der Lüfe in Uri geschützt werde. Aber ich werde wiederkommen. Vielleicht lassen auch einzelne von Ihnen, soweit sie in Bergkantonen heimisch sind, mir Hilfe zuteil werden.

Wenn ich im St. Gallischen, überhaupt in der Ostschweiz wandere, so freue ich mich der freundlichen, hellen Häuser, an deren Fenster Blumen stehen. Selbst die grosse Armut weiss so, sich und andern zur Freude, ihre Schlichtheit zu schmücken. Wie wenig Blumenfester und kleine freundliche Gärten finden wir dagegen z. B. in der Innerschweiz? Meine Herren und Freunde, vielleicht wirkte auch da unser Wort Gutes — zum Schutze, zum Schmucke der Heimat!

Auf vielen Strassen der Bergkantone, vor jeder Naturerkundewürdigkeit, auch an den Denkmälern, an Kunstsäulen finden wir heute die Ansichtskartenhändler, Hausierer mancherlei Art. Die Kinder werden mancherorts auf die Strasse geschickt, mit Kristallen, mit Bergblumen, mit Ansichtskarten dem Spaziergänger den Weg zu verlegen. Mangel an Zudringlichkeit lässt sich gewöhnlich bei diesen kleinen und grossen Hausrütern nicht nachweisen. Schmückt dieser verkappte Bettel die Heimat? Nein, er vergnügt sie! Lassen Sie uns ihm entgegen-

So könnte ich noch vieles nennen, was zum Nutzen der Heimat gebessert, oder gefordert werden könnte. Ich darf nicht zu lange werden. Nur einen Uebelstand möchte ich hier noch Erwähnung tun. Ich kenne einen internationalen Bahnhof, auf dem während des Jahres viele schweizerische Gesellschaften, Turn-, Gesang-, Schützen- und andere Vereine, auch schweizerische Truppen beim Einrücken oder nach der Entlassung verkehren. Wie oft habe ich da beobachtet, dass der Ausländer sich unangenehm berührt abwandte, heimlich seinem

Spott oder Zorn Worte gab, weil einzelne dieser Vereine oder Truppen ihrer Freude oder Reisebegeisterung in Schreien und allzu freiem Gebaren, in lautem Johlen Ausdruck gaben. Etwas mehr Würde und Haltung zu Ehren der Heimat, insbesondere da, wo er dem Fremden begegnet, wäre manchem Schweizer zu wünschen. Es wird kein Schade sein, wenn eine dahinzielende Mahnung aus den Reihen der Vereinigung für Heimatschutz kommt.

Und nun bin ich zu Ende. Viel gutes bleibt den Heimatschützern zu wünschen. Möchten Tausende, erkennen wie hohe Ziele uns gestellt sind. Möchten Tausende, die guten Willens sind, sich uns anschliessen! Es lebe die Heimat und das Werk das sie schützen will!"

Nebensächlichkeiten im Hotelwesen.

Im Hotelgewerbe stossen wir auf eine ganze Reihe von Kleinigkeiten, die das Bestreben des Hoteliers, dem Gast soviel Abwechslung als möglich zu bieten, unterstützen wollen. Sie sollen speziell dazu verhelfen, die Langeweile der Regentage zu überwinden, bei Mangel an passender Gesellschaft, sonstige Gelegenheit zu Zerstreuung und Unterhaltung bieten. Dies zu erreichen ist keine leichte Aufgabe, denn es gilt verschiedenste geartete Gäste zu befriedigen und selbst jedem Gliede einer Familie in seinen speziellen Wünschen entgegenzukommen.

Von den Hotel-Bibliotheken haben wir bereits an dieser Stelle gesprochen und seit einiger Zeit eine spezielle Rubrik eingeführt, worin die empfehlenswertesten Neuerscheinungen auf dem Büchermärkte sachgemäss besprochen werden.

Es sind aber noch andere Nebensächlichkeiten, die berücksichtigt werden sollten.

Da sind die Amateurphotographen, eine weit verbreitete Menschenklasse, die landauf und -ab die Gegend durchstreift, um die schönsten Aussichten auf die Platte zu bannen. Der intelligente Hotelier wird diesen Sport gerne unterstützen, denn jede gute Aufnahme bildet eine wirksame Propaganda für die Gegend und macht sie auswärts bekannt. Er wird also dafür sorgen, dass im Hotel eine kleine Dunkelkammer mit den nötigen Attributen eingerichtet ist, wo der photographierende Guest seine Platten entwickeln und seinen Vorrat ergänzen kann.

Nehmen wir einen andern Fall an. Ein richtiger Radfahrer, oder ein Automobilist, der zu seinem Kraftwagen Sorge trägt, wird sich persönlich darum bekümmern, wie das Auto oder das Fahrzeug untergebracht wird. Bevor er nur sein Zimmer betritt, wird er sich über die innere Organisation des Hotels ein Urteil bilden zu können. Es wird günstig ausfallen und ihn bewegen, wieder zu kommen, wenn eine Garage vorhanden und ihm sogar die Möglichkeit gegeben ist, allfällige Reparaturen sofort an Ort und Stelle vornehmen lassen zu können.

Nach dem „Journal des Touristes“ ist das beste Hotel dasjenige, das seinen Gästen die verschiedenen Vorteile des Freiluftaufenthaltes bieten kann. Wir verstehen darunter gut unterhaltene und sachgemäss angelegte Lawntennisplätze, die den Anhänger dieses Sports entzücken, grüne Croquet-Rasen für die heranwachsende Jugend oder für die allzuhäufigen Spielen abholden Erwachsenen. Auf dem Spielplatz können die kleineren Kinder alle möglichen Spiele treiben, wie Reifenschlagen, Diabolos- und Ringwerfen usw. Im Winter tun sich geräumige Hallen auf, wo geturnt und gespielt werden kann, wenn man nicht vorzieht, sich auf der spiegelglatten Eislaufbahn zu tummeln oder auf leichtgerippten Schlitten die Rennbahn herabzuseilen.

Dass Hotels, die an einem See liegen, auch für die Pflege des nautischen Sports Sorge tragen sollen, liegt nach dem Vorgesagten auf der Hand. Ruder- und Motorboote sollten den Gästen zur Verfügung stehen und im Bureau sollten die verschiedensten Attribute für den Fischfang zu haben sein.

Die Liste kann noch verlängert werden. Sie genügt aber bereits, um zu zeigen, was wir unter „Nebensächlichkeiten“ meinen. Es sind dies allerlei kleine Bequemlichkeiten für die Gäste, welche diesen als selbstverständlich hinnehmen, ohne sie bedenken wieviel Mühe und wieviel Opfer sie kosten.

Indessen kann wohl alle diese Austernesser nicht zu der Höhe der Austernvertilgung jener französischen und römischen Austernesser, denn Bäufer berichtet aus dem Jahre 1839 als staunenswerte Leistung eines Schlemmers, dass ein damals bekannter Wiener Bankier namens Gerold täglich vier bis fünf Dutzend Austern ass, als eine unerhörte Anzahl bezeichnet wird.

Auch der englische Dichter Bulwer war ein Verehrer des schmackhaften Schaltieres. Ihm verdankt man übrigens einen netten Austernscherz. Bulwer wurde einmal auf einem Spazierritt von einem Unwetter überrascht und suchte in einem Gasthof an der Heerstrasse Zuflucht.

Als der durchnässte Dichter in die Schenkstube trat, fand er den Platz um den Ofen schon von Gästen belagert, die keine Miene machten, zusammenzurücken. Aber der Dichter wusste sich zu helfen. „Geht meinem Pferd sofort zwei Dutzend Austern!“ befahl er dem Wirt, der ein verdutztes Gesicht machte. „Zwei Dutzend Austern meinem Pferd!“ wiederholte Bulwer, „Beißt Euch!“ Der Mann stürzte hinaus, um dem Befehl nachzukommen; sämtliche Gäste folgten ihm, um sich das austernfressende Pferd anzusehen. Als sie mit langen Gesichtern zurückkamen, hatte Bulwer den besten Platz auf der Ofenbank eingenommen. „Herr,“ stotterte der verblüffte Wirt, „Ihr Pferd will nicht austern fressen!“ „Dann geht sie mir!“ erwiederte Bulwer ruhig, „dem Gaul aber ein Bund Heu!“ Sein Zweck war erfüllt.

Auch Kaiser Trajan liess sich grosse Quantitäten dieser Schaltiere schicken. Sergius Arata legte nach Plinius grosse Austernbänke an, freilich nicht weil er selbst ein Feinschmecker war, sondern als spekulativer Kopf, des pekuniären Nutzens wegen. Apicius, der ein Werk über die Kochkunst verfasste, lehrte die Römer, Austern zu konservieren, indem er sie den Schalen entnahm und in Essig legte. Trotz des Imports der Austern, der von England nach Italien betrieben wurde, war zu manchen Zeiten der Bedarf an Austern so gross, dass man für besonders schöne Exemplare Unsummen zahlte.

Nächst den Römern waren besonders die Franzosen als Schlemmer bekannt; es gab bei ihnen viel berühmte Austernesser, von denen die gastrosophischen Schriftsteller Frankreichs viel zu erzählen wissen. Unter diesen nimmt Brillat-Savarin eine besonders hohe Stellung ein. Im Jahre 1798 war er Spezialbevollmächtigter des Direktors von Versailles und verkehrte viel mit dem Sekretär des dortigen Kreisgerichts, Laperte. „Dieser Herr,“ berichtet Brillat-Savarin, „war ein grosser Austernfreund und beklagte sich, deren in seinem Leben noch nie bis zur Sättigung, oder, wie er sich ausdrückte, „ganz zur Genüge“ gegessen zu haben. Ich beschloss, ihm diese Genugtuung zu verschaffen und lud ihn zu diesem Zwecke auf den folgenden Tag zum Mittagessen ein. Er kam, und ich leistete ihm bis zum dritten Dutzend Gesellschaft, liess ihn dann aber allein seines Weges gehen. Er brachte es bis auf zweitausenddreissig Dutzend, und das in einer Zeit von etwas über eine Stunde, denn die Austernbrecherin war in ihrem Geschäft nicht allzu geschickt. Inzwischen aber musste ich unätig zusehen, und da dies bei Tische eine wahrhaft schmerzhafte Lage ist, so gab ich meinem Tischgenossen in dem Augenblick Halt, wo er eben am besten im Zuge war, „Mein Lieber“, sagte ich, „das Schicksal will auch heute nicht, dass Sie ganz zur Genüge Austern essen. Lassen Sie uns nun speisen!“ Wir speisten, und er zeigte dabei die Kraft und Haltung eines Mannes, dessen Magen noch völlig nüchtern ist.“ Brillat-Savarin erzählt, dass früher jedes einigermaßen gastliche Mahl mit Austern begann, und dass sich eine nicht geringe Anzahl Gäste fand, die erst nach vollendetem Gros zu essen aufhörten. „Ach“ ruft er klagend aus, „ich habe sie müssen verschwinden sehen, jene häufigen und heiteren Austern-Frühstücke, bei denen man die bravieren Tiere zu Tausenden verschluckte! Sie sind verschwunden mit den Abbés, die nie unter zwölf Dutzend verzehrten, und mit den Chevaliers, die damit überhaupt nicht fertig wurden.“

Grimod de la Reynière, ein anderer französischer Gastronom, der selbst ein begeisterter Verehrer der Austern war, beklagt die Unbeschidenheit der Gäste, „die beinahe immer eine Ehre darin suchen, Austern zu Hunderten zu verschlucken“ und versichert, es stehe erfahrungsmässig fest, dass die Austern über das fünfte oder sechste Dutzend hinaus aufhören, ein Genuss zu sein.“

Von anderen französischen Austernessern seien König Heinrich IV. und Alexander Dumas Vater genannt, der in einem seiner Romane einmal schildert, wie der Austerngenuss zum Wohlbefinden des Menschen beitrage und auf seine Charakterentwicklung einwirke. Scherzend sagt er: „ein Mensch, der mindestens vier Dutzend Austern verschluckt hat, ist nicht fähig, einen schlechten unhelden Gedanken zu fassen. Ein Mensch, der über das zehnte Dutzend hinaus ist, kann keine schlechte Tat vollbringen. Gebet den Menschen Austern zu essen, und die Verbrecher werden aus der Welt verschwinden!“

Von berühmten Deutschen, die Austern lieben, sind Goethe und Beethoven zu nennen. Indessen meinte Goethe: „Austern sind, wenn ich sie nicht frisch genießt, wahrhaft eine schlechte Kost.“ Beethoven war geradezu ein begeisterter Verehrer der Austern, wobei ihn sein Freund, Hofrat Peters, der Mitvormund seines Neffen, beeinflusst zu haben scheint, der für die Austern der Adris schwärzte und vor schlug, gemeinsam „eine Austernpartie nach Triest und Venedig zu machen“. Beethoven hatte noch mehr Freunde, die mit ihm die Austernverehrung teilten, so z. B. den Dichter Bernard der sich das Wortspiel erlaubte: „Austria kommt her von Austern. Warum soll also ein Auster oder Austerer nicht Auster essen?“

Indessen kann wohl alle diese Austernesser nicht zu der Höhe der Austernvertilgung jener französischen und römischen Austernesser, denn Bäufer berichtet aus dem Jahre 1839 als staunenswerte Leistung eines Schlemmers, dass ein damals bekannter Wiener Bankier namens Gerold täglich vier bis fünf Dutzend Austern ass, als eine unerhörte Anzahl bezeichnet wird.

Auch der englische Dichter Bulwer war ein Verehrer des schmackhaften Schaltieres. Ihm verdankt man übrigens einen netten Austernscherz. Bulwer wurde einmal auf einem Spazierritt von einem Unwetter überrascht und suchte in einem Gasthof an der Heerstrasse Zuflucht. Als der durchnässte Dichter in die Schenkstube trat, fand er den Platz um den Ofen schon von Gästen belagert, die keine Miene machten, zusammenzurücken. Aber der Dichter wusste sich zu helfen. „Geht meinem Pferd sofort zwei Dutzend Austern!“ befahl er dem Wirt, der ein verdutztes Gesicht machte. „Zwei Dutzend Austern meinem Pferd!“ wiederholte Bulwer, „Beißt Euch!“ Der Mann stürzte hinaus, um dem Befehl nachzukommen; sämtliche Gäste folgten ihm, um sich das austernfressende Pferd anzusehen. Als sie mit langen Gesichtern zurückkamen, hatte Bulwer den besten Platz auf der Ofenbank eingenommen. „Herr,“ stotterte der verblüffte Wirt, „Ihr Pferd will nicht austern fressen!“ „Dann geht sie mir!“ erwiederte Bulwer ruhig, „dem Gaul aber ein Bund Heu!“ Sein Zweck war erfüllt.